

30. Sonntag im Jahreskreis Lesejahr B

2. Lesung: Hebr 5,1-6

1. Hinführung

(kann auch vor der Lesung vorgetragen werden)

Aus den Menschen genommen und für die Menschen – so muss heiliger Dienst geschehen. Gott sucht Diener und Dienerinnen, die mit all ihren Schwächen als Menschen losgehen und für die Menschen da sind. Christus selbst hat das vorgelebt.

2. Praktische Tipps zum Vorlesen

a. Textumfang

Der Lesungstext ist aufs Engste mit der Lesung des vergangenen Sonntags verknüpft (Hebr 4,14-16). In dieser wird Christus als mitfühlender Hohepriester eingeführt. Dieses Bild wird dann in menschlichen Kategorien in unserem Text erläutert (Verse 2-3). Der Abschnitt endet eigentlich erst in Vers 10. In den nicht gelesenen Versen wird wieder die Verbindung zu Jesus, dem leidenden, aber von Gott eingesetzten Hohepriester aufgenommen (unten ist daraus V. 7 in eckigen Klammern abgedruckt). So wird das Thema umfassender bei einer Lesung des gesamten Abschnitts Hebr 4,14-5,10 vorgestellt.

b. Betonen

Lesung
aus dem Hebräerbrief.

Lesehilfe
für schwierige Wörter

- 1 Jeder Hohepriester wird **aus** den Menschen genommen und **für** die Menschen eingesetzt zum Dienst vor Gott, um Gaben und Opfer für die Sünden darzubringen.
- 2 Er ist fähig,
mit den Unwissenden und Irrenden mitzufühlen,
da er auch selbst behaftet ist mit Schwachheit,
- 3 und dieser Schwachheit wegen muss er
wie für das Volk so auch für sich selbst Sündopfer darbringen.
- 4 Und keiner nimmt sich **selbst** diese Würde,
sondern er wird von **Gott** berufen, so wie Aaron.
- 5 So hat auch Christus
sich nicht **selbst** die Würde verliehen, Hohepriester zu werden,
sondern der zu ihm gesprochen hat:

Mein Sohn bist du.

Ich habe dich heute gezeugt,

6 wie er auch an anderer Stelle sagt:

Du bist Priester auf ewig

nach der Ordnung Melchisedeks.

Melchisedek

[7 **Er** hat in den Tagen seines irdischen Lebens
mit lautem Schreien und unter Tränen
Gebete und Bitten vor den gebracht,
der ihn aus dem Tod **retten** konnte,
und er ist erhört worden aufgrund seiner Gottesfurcht.]

Lektionar II 2020 © 2020 staeko.net

c. Stimmung, Sprechmelodie

Die Lesung kommt beinahe einer Aufgabenbeschreibung für Hohepriester gleich; insbesondere der erste Teil ist sachlich und nüchtern gehalten. Erst mit der Erwähnung von Jesus Christus in V. 5 verändert sich die Zielrichtung bzw. die Perspektive: Es geht nicht ohne Berufung durch Gott, und diese kann einem bei allen sachlichen Voraussetzungen nur geschenkt werden. Die Berufung auf die Schrift – die zwei eingerückten Sätze in Hebr 5,5f. sind Psalmzitate (Ps 2,7; 110,4), die sich vom übrigen Text durch ihre Versform abheben – unterstreicht diese *außerordentliche* Tatsache kraft der ihr zukommenden Autorität.

Vielleicht ist es möglich, diesen beiden Schwerpunkten mit der eigenen Stimme einen je eigenen Ausdruck zu geben?

d. Besondere Vorleseform

Die Stellung Jesu – sein Kommen von Gott her und sein Eintreten für die Menschen – kann durch eine Lesung von verschiedenen Orten aus deutlich werden: etwas erhöht für den himmlischen Bereich, weiter unten für den irdischen Bereich.

Dazu sind zwei Sprecher/innen nötig (S1 oben, S2 unten), außerdem eine/r, der bzw. die entsprechend zu den Sprecher/innen geht (S3). Diese Bewegung muss so erfolgen, dass alle es sehen. Idealerweise wird dann 4,14 bis 5,10 gelesen.

4,14-16	gelesen von S1, S3 steht daneben, bewegt sich ab Vers 15 zu S2
5,1-3	gelesen von S2
5,4-6	gelesen von S1
5,7-8	gelesen von S2, ab Vers 8 bewegt sich S3 wieder zu S1
5,9-10	gelesen von S1

3. Textauslegung

Der Text schließt an Hebr 4,14-16 direkt an („denn“), wo vom zugleich mitfühlenden und hoheitlichen Priestertum Jesu die Rede war. In den Versen 1-4 wird dies anhand der menschlichen Hohepriester weiter vertieft. Sie sind Menschen und werden als solche zum Dienst als Hohepriester bestimmt, dann aber auch aus der Masse herausgenommen, um für die Menschen Opfer darzubringen. Das Gegenüber zur Gemeinde entsteht durch den Dienst für die Gemeinde. Trotz dieser besonderen Funktion verliert der Hohepriester jedoch nicht sein Menschsein, das für den Autor vor allem aus Schwäche besteht. Diese allerdings – und das ist bemerkenswert! – ist nicht negativ konnotiert, sondern befähigt zu Mitleid. Das gemeinsame Menschsein ist so stark, dass der Hohepriester zwar Sündopfer für die anderen darbringt, sich selbst aber davon nicht ausnehmen kann. So drängt sich förmlich die Frage auf, wie man denn die Würde des Hohepriesters erlangt. Der Autor des Hebräerbriefs beantwortet das sofort: Gott beruft und verleiht diese Würde. Das ist das Unterscheidungsmerkmal, nicht persönliche Heiligkeit. Dieses Amtsverständnis wird hier rückblickend auf den jüdischen Kult benannt, aber es behält auch für christliche Ämter seine Aktualität. Wer Christus amtlich nachfolgen will, muss diese Art des Dienstes leben.

In Vers 5 und 6 kommt wieder Jesus als Hohepriester in den Blick. Auch er ist von Gott eingesetzt. Wenn auch als Mensch schuldlos (vgl. 4,15), so ist doch auch er von Gott berufen. Dies macht der Hebräerbrief deutlich, indem er Psalmtexte zitiert. Die Zitate stammen aus Ps 2 und Ps 110 – beides Psalmen, die in der christlichen Tradition messianisch und auf Jesus Christus hin gelesen wurden. Der Rückgriff darauf zeigt die Kontinuität Jesu zum jüdischen Opferkult und zugleich die Erwählung durch Gott bereits von den altüberlieferten Texten her.

Dr. Anne Rademacher